

## Zweiter Teil

in memoriam Émile Storck<sup>1</sup>

### Sonnett - Sonnets

#### Wissa

Wer kennt noch d'Blüema mit ihrem Namma  
Wer d'Väjeler wia sa àlli heissa  
Witt ùn witter wella d'Litt verreisa  
Wàs nawa na labt pàsst in kè Ràmma

S Goldkaferla fiasselt iwwer der Krimelgründ  
Wùrd vùm Tausigfiassla dischkret begriass  
D'Ìmmala sùmma in d'Blüem wo sa versiasst  
A Wässerjùmfra glanz in der Mittajstünd

Ìwwer a Fingerhüet flättert a Trürmàntel  
A Gottesàbattera riibt sich d'Auiga wùnd  
Gràd üssgschlüpft weiss sa noch nitt vùm Laweswàndel

D'Nàtür isch a Rätsel, gheimnisvoll, rich ùn bunt  
Doch schùn üffbrücht nooch sechs Monet wìlda Hàndel  
Standig froj ich mi wia làng lauift dia Walt noch rùnd?

#### Savoir

*Qui connaît encore les noms des fleurs, des oiseaux ? Les gens veulent toujours partir plus loin et ne s'intéressent pas à leur environnement proche. Sur la terre friable, le carabe doré se hâte à petite pas, salué discrètement au passage par un mille-pattes ; les abeilles bourdonnent dans la fleur mellifère, une libellule à l'heure de midi, se pare de couleurs étincelantes, un vulcain volète au-dessus d'une digitale et une mante religieuse se frotte les yeux, toute étonnée de sa métamorphose, ignorant tout de la nouvelle vie qui l'attend. La nature est énigmatique, mystérieuse, riche et bigarrée, mais déjà à bout de forces après six mois de commerce échevelé. Je me demande sans cesse combien de temps cette terre tournera encore ?*

#### Wissen

*Wer kennt noch die Namen der Blumen und der Vögel? Die Menschen verreisen immer weiter und haben kein Auge mehr für ihre nahe Umgebung. Auf dem bröckeligen Grund beeilt sich der kurzbeinige Goldkäfer, diskret begrüßt von einem Tausendfüßler; die Bienen summen in der Blume, die sie versüßt, eine Libelle glänzt in der Mittagssonne. Ein Admiral flattert über einen Fingerhut und eine Gottesanbeterin reibt sich die Augen, noch ganz verwundert über ihre Verwandlung, völlig im Unklaren darüber, wie ihr neues Leben aussehen wird. Die Natur ist ein Rätsel, geheimnisvoll, reich und bunt, doch schon aufgebraucht nach sechs Monaten wildem Welthandel. Ständig frage ich mich, wie lange diese Erde noch drehen wird.*

## **Starnsee**

Igmümmelt im Morjadünscht schlümmert der See  
Ìn der Witta der Ùmriss vùma Geitschterschiff  
Tràgischì Erinnerung àn a Felsariff  
Àn Schrèi ùn Klàja ùn àn andloses Weh.

S Schiff schliFFT liislig ìwwer die Walla vù der Zitt  
Ùn verschwindt verschlùnga ìn da dùnkla Schlìnga  
Vùm Vergassa. Schùn düet die Sùnn sich ùffschwìnga  
Ùn wirft frehlig d'erschi Liachtpfiiler ùff die Sitt.

Wia Zindwirmerler schìmmra silwrig die Walla  
D'Sùnn steht hoch ùn süügt d'lètschi Dùnschtfada ùff  
Der trürig Morja düet sich andlig ùffhalla.

Zwei Manschawasa kùmma vùm Tàl arüff  
Ìn ihra Auiga düet a großi Freid qualla  
Ìn der Morjasùnn geht ihri Liab gràd ùff.

## **Lac des Perches**

*Le lac somnole dans les brumes matinales. Au loin, la silhouette furtive d'un vaisseau fantôme, évanescence furtive d'un passé tragique où résonnent, près du récif, les cris de douleur d'une peine inconsolable. L'embarcation glisse en silence sur l'onde des âges et disparaît dans les méandres troubles de l'oubli. Déjà le soleil pointe à l'horizon et lance à la dérobée ses premières flèches lumineuses. Le voilà qui bombe le torse, en train de dissiper les dernières effilochures vaporeuses. Le matin morne s'illumine enfin. Deux êtres montent de la vallée. Dans leur regard, on devine la source d'une grande joie. Leur amour vient d'éclorre, baigné par les rayons du soleil matinal.*

## **Sternsee**

*Der See schlummert, eingemummelt im Morgendunst. In der Ferne der Umriss eines Geisterschiffes, flüchtige Erinnerung an eine tragische Vergangenheit, wo an einem Felsenriff die Schmerzensschreie eines endlosen Wehklagens ertönen. Das Schiff gleitet leise über die Wellen der Zeit hinweg und verschwindet in den trüben Schlingen des Vergessens. Schon schwingt sich die Sonne auf und wirft klammheimlich die ersten Lichtpfeiler auf die Hänge. Nun zeigt sie ihren runden Kopf und saugt die letzten Dunstschwaden auf. Der trübe Morgen hellt sich endlich auf. Zwei Menschenwesen kommen vom Tal herauf. In ihrem Blick quillt eine große Freude. In der Morgensonne geht ihre Liebe gerade auf.*

## Nàtür

Ìn sim wissa Hochzittskleid ziart sich s Geisblätt  
Ìn ìhrem goldiggala Rock wìnk die Goldrüet  
Purpurrot zittert s Gläckla vùm Fingerhüet  
Ùn s Vègladla trajt wia ìmmer vèiolett

S Schlisselbliamla kennt s Zittlosa nitt  
Ùn s Maigläckla nitt der Màjoràn  
Doch a jeds bliahjt ùff ùnserem BÀN  
Ùn bracha kàsch dü wells àss dü witt

Àm BÀch bàmbelt vùnra Bùtterblüem der Bùmmer  
Ar wajt schwar, mer meint gråd sa màcht sich Sorja  
Denn s WÀsser verstìckt ùn stìnk schùn der gànz Sùmmer

S BÀchstelzla kùmmt schùn lÀng nimm àma Morja  
Der Mùckaschnàpper ùn s Rotbrìschtla han Hùnger –  
Ùff dara Walt fühl i mi nimm geborja.

## Nature

*Le chèvrefeuille se trémousse dans sa robe de mariée blanche, la verge d'or te salue dans sa robe dorée, la clochette de la digitale frémit dans sa livrée pourpre et la violette ne se dépare jamais de sa robe violette. La primevère ne connaît pas le colchique, et le muguet ne sait pas qui est la marjolaine, mais tous fleurissent sur notre ban et tu peux cueillir la fleur que tu veux. Au bord du ruisseau, la tête lourde d'un bouton-d'or dodeline ; on croirait presque qu'il se fait du mouron, car l'eau s'étouffe et pue déjà tout l'été. Cela fait belle lurette que la bergeronnette grise ne vient plus le matin ; le gobe-mouche et le rouge-gorge ont faim. Ma place n'est plus ici, en ce monde.*

## Natur

*Das Geisblatt ziert sich in seinem weißen Hochzeitskleid, die Goldrute begrüßt dich in ihrem goldenen Gewand, das Glöcklein des Fingerhuts zittert in seiner purpurroten Livree und das Veilchen trägt wie eh und je veilchenblau. Die Primel kennt die Herbstzeitlose nicht und das Maiglöckchen weiß nicht, wer der Majoran ist; doch alle blühen auf unserem Bann und du kannst nach Herzenslust alle Blumen brechen, die du willst. Am Bachufer nickt der schwere Kopf einer Butterblume so als wäre sie bedrückt über den Gestank des Wassers, das diesen Sommer langsam erstickt. Die Bachstelze ist längst verschwunden; der Mückenschnäpper und das Rotkehlchen sind hungrig. Ich fühle mich auf dieser Welt nicht mehr geborgen.*

## **Worùm?**

Ùffem Grimpelmarick vù der gschaftiga Walt  
Heersch vùma Haimìchala kè Grilla  
Heersch nùmma Stimma lütta ùn schrilla  
Vù Handler wo sich verrissa fir noch meh Gald.

D'Goldrùet àm Wajrànd will sicher nitt gaaler sì  
Àss der Lèwàtt wo bis àn der Waldrànd schwimmt  
D'Nàtür isch's, nitt der Mansch, wo d'Fàrwa bstimmt  
Ùn d'wùnderscheen Starnagstàlt vùma Barrisee.

Ìm Dùrrichanànder vù Ìwwerlawenskàmpf  
Hùngersnot, Hàbggir, Màchthùnger ùn Glaiweskriaj  
Ìn der Volksfiaterùng mìtem Internetmàmpf

Verdùnschta d'scheeni Traim ìn'ra brüna Briaht  
Wo brodelt ìma süura, hochgiftiga Dàmpf  
Àss d'Nàtür sich frojt: worùm giw i mìr dia Miahj?

## **Pourquoi ?**

*Sur le marché aux puces du monde affairé, tu n'entends pas le chant du grillon. Tu n'entends que les voix tonitruantes et stridentes des marchands qui se déchirent pour encore plus d'argent. La verge d'or en bordure de chemin ne veut pas être plus jaune que le colza qui vogue jusqu'à la lisière de la forêt. C'est la nature et non l'Homme qui décide des couleurs et de la merveilleuse forme en étoile d'un lac de montagne. Dans la confusion de la lutte pour la survie, des famines, de la cupidité, de la soif de pouvoir, des guerres de religion, tandis que le peuple se goinfre de la malbouffe en ligne, les beaux rêves se dissipent dans une bouillie brune qui bouillonne dans des émanations âcres et toxiques ; au point que la nature se demande pourquoi elle se donne tant de mal.*

## **Warum?**

*Auf dem Flohmarkt der geschäftigen Welt hörst du nicht mehr das Zirpen der Grille. Du hörst nur noch die lauten und schrillen Stimmen der Händler, die sich für noch mehr Geld zerfleischen. Die Goldrute am Wegesrand will nicht gelber sein als der Raps, der bis an den Waldrand wogt. Die Natur ist es, und nicht der Mensch, welche die Farben bestimmt und die wunderbare sternene Form eines Bergsees gestaltet. Im Durcheinander von Überlebenskampf, Hungersnot, Habgier, Machthunger, Glaubenskriege, und während die Menschheit sich mit Googlehopf-Fraß vollstopft, verdampfen die schönen Träume in einer sauren, ätzendenbraunen Brühe, sodass die Natur sich fragt, wozu sie sich die ganze Mühe gibt?*

## Dichterwaj

Jetzt wo der Daj der Kopf bàmbla losst ùn miad wùrd  
Ùn vù wittlàngs s Owaliad erklingt  
D'Schwàrzàmsel a pààr Notta noch singt  
Der Wind bees ùffbrüscht ùn dùrrich die Blätter sùrrt

Hankt der Himmel wisslacht iwrem Maismeer –  
Schùn ziahjt die bleich Sùnn Wàsser ùn geht drìn ùnter  
Schùn steht dùss die Nàcht ìn ihrem schwàrza Plùnder  
Ùn ich geh ùssem Hùss ùn setz mi vor die Tìr

Ùn stüüm still ìn die Dùnkelheit ni  
Vertiaft ìn minna Gedànka –  
Ich hoff as kùmmt mìr noch ebbis i

Àss ich dia tauibstùmmi Schrànka  
Lìpf ùn ìm Rablànd mìt Fàntasi  
A Dichter seh dùrrich d'Rànka.

## Sentier des poètes

*Alors que le jour, inondé de lassitude, se laisse choir et qu'au loin résonne le chant vespéral, que le merle noir entonne ses dernières notes, que le vent se lève et fend le feuillage en sifflant, un ciel blanchâtre est suspendu au-dessus de la mer de maïs. Tandis que le soleil livide se liquéfie et se noie à l'horizon, au moment où la nuit surgit dans ses noirs accoutrements, je sors de chez moi et m'assieds devant la porte, rêvassant dans l'obscurité, perdu dans mes pensées. J'ai le vague espoir que l'inspiration reviendra, me permettra de lever les barrières du mutisme, et que je pourrai, avec de l'imagination, apercevoir, à travers les sarments des vignes, un poète déambulant sur un sentier.*

## Dichterweg

*Jetzt wo der ermattete Tag den Kopf hängen lässt und in der Weite das Abendlied erklingt, die Schwarzamsel ihr Lied ausklingen lässt, der Wind auffrischt und pfeifend durch das Laub fegt, hängt ein weißlicher Himmel über dem Maismeer. Während am Horizont eine todesbleiche Sonne Wasser zieht und darin untergeht und die Nacht in ihren schwarzen Gewändern sich draußen aufstellt, wage ich mich vor die Haustür und grüble in die Nacht hinein. Insgeheim hoffe ich auf die Rückkehr der Inspiration, die mich über die taubstummen Schranken hinwegheben würde, und dass ich mit etwas Fantasie, zwischen den Ranken der Reben hindurch, einen durch das Rebland wandernden Dichter erblicken könnte.*

## **Müetersproch**

Wia der Wändervojjel in sin Heimetnascht  
Kümm i immer widderr zù minra Sproch zrùck  
's sin ihri Notta wo n i àn min Harz drück  
Wo jedesmol klìnga wia na Müsikfascht

Sie isch mankmol zàrt, mankmol rüch  
Minni àlt Heimet- ùn Müetersproch  
Sie hiilt àls wia der Wind im Schilfrohr  
Ùn kèit àls gänz wiascht ùff der Bùch

Doch sie wohnt fir immer in minra Seel  
Düet in mim Harz glünza ùn ùfflàmma  
Ìsch in mim Wortsàlàt Essig ùn Eel

Rèjt sich àls ùff ùn kèit üssem Ràmma  
Rannt mit mìr dur s Tàl bis nùff ùff der Bihl  
Ùn immer widderr zrùck zù der Màmma.

## **Langue maternelle**

*Je reviens constamment à ma langue comme l'oiseau migrateur à son nid ; ce sont ses notes que je serre contre mon cœur et qui résonnent à chaque fois comme une fête de la musique. C'est la langue de mon pays et ma langue maternelle, elle est tantôt douce, tantôt rêche, elle pleure parfois comme le vent dans la roselière, et il lui arrive de se faire très mal en tombant. Mais elle habite pour toujours dans mon âme, rougeoie comme des braises et flamboie dans mon cœur, elle est le sel et le poivre de ma salade lexicale ; elle s'énerve parfois et sort de ses gonds, court avec moi à travers la plaine jusqu'en haut de la colline et toujours, toujours, retourne chez la mère.*

## **Muttersprache**

*Ich kehre immer wieder zurück zu der Muttersprache wie der Wandervogel in sein Nest; es sind ihre Klänge, die ich an mein Herz drücke und die jedesmal klingen wie ein Musikfest. Es ist meine Heimat-, meine Muttersprache, sie ist zuweilen zart, zuweilen rauh, sie heult manchmal wie der Wind im Schilfrohr und fällt hin und wieder ganz böse auf die Nase. Doch sie wohnt für immer in meiner Seele, ihre Glut glüht in meinem Herzen und flammt manchmal auf, sie ist Salz und Pfeffer in meinem Wortsalat; sie kann sich furchtbar aufregen und außer sich getaten, sie rennt mit mir über Tal und Berg, und kehrt immer wieder zurück zur Mutter.*

## **Granzstein**

Ich sitz do ùffem Granzstein  
Zwìscha hìtt ùn Ewigkeit  
Zwìscha Trüür ùn Frehligkeit  
Schùn im Gràb mìt einem Bein

Hündert Kràbba hocka ùff da Baim  
Ùn bilda a schwàrzi Kron  
Sa krahja ùm ihra Thron  
A Schwàrzspacht klopft àn d'Tir vù sim Heim

Der Wind pfiift lütter ùn beeser  
Pàppla verstreia ihri Blätter  
D'Nàcht kùmmt, màcht sich groß ùn greeser

D'Stein wara ficht ùn immer glätter  
Ùn ich blàng ùff der Erleeser  
Ùff der Scheid zwìscha Gott ùn Gätter.

## **Borne**

*Je suis assis là, sur la borne entre le présent et l'éternité, entre joie et peine, un pied déjà dans la tombe. Une centaine de corneilles forment sur les arbres une couronne noire. Elles croassent et se disputent leur trône ; un pic noir tambourine à la porte de sa demeure. Le vent se fâche et siffle de plus en plus fort ; des peupliers éparpillent leurs feuilles ; la nuit, envoûtante, arrive à grand pas. L'humidité se dépose sur les pierres et les rend de plus en plus glissantes, et moi, j'attends le Sauveur, assis sur la borne entre mono- et polythéisme.*

## **Grenzstein**

*Ich sitze da, auf dem Grenzstein zwischen heute und der Ewigkeit, zwischen Freud und Leid, bereits mit einem Fuß im Grab. Hunderte von Krähen bilden auf den Bäumen eine schwarze Krone. Sie krähen um ihren Thron; ein Schwarzspecht trommelt an die Tür seiner Behausung. Der Wind wird wütend und pfeift immer schriller; Pappeln zerstreuen ihre Blätter, die Nacht zieht alles in ihren Bann. Feuchtigkeit legt sich auf Steine und macht sie glatt und glätter; und ich harre auf den Erlöser, auf dem Grenzstein zwischen Gott und Göttern.*

## Àlter

Wenn gàr kè Blüem ihri Siassa meh  
Hargitt ùn mìr àlli Freid vergeht  
Wenn andlig s Liacht in mim Kopf üssgeht  
Noh sehn i mi nohnem letschta Weh.

Vorhar àwwer bschaut i noch a Mol  
Dia Walt ùn dàs Lawa wo n i ghà  
Wirf noch a Blick uff dàs wàs ich hà  
Denn boll ìsch dàs ohna Wart ùn hohl.

Der Owaschimmer hankt iwwrem Wàld  
Die Rottàna verblichà im Dùnscht  
Schùn kèit der Nawel ùn d'Lùft wùrd kàlt

Ich àhn die Riss in der Ardakrùscht  
Ùn spiir dia vùm Hìrn wo nix meh bhàlt  
Ùn boll àm And ìsch vù sinra Kùnscht.

## Âge

*Quand sera venu le temps où plus aucune fleur ne répandra son parfum suave et que toute joie m'aura quitté, quand enfin s'éteindra la lampe dans ma tête, alors j'aspirerai à connaître la souffrance suprême. Mais auparavant, je contemplerai encore une fois la vie que j'ai eue et jetterai un œil sur ce que je possède, car bientôt tout cela sera sans valeur et sonnera creux. Les lueurs vespérales sont accrochées au-dessus de la forêt et les épicéas s'effacent dans la brume. Voilà déjà le brouillard qui tombe, l'air devient froid. Je devine les fissures de la croûte terrestre et je pressens celles du cerveau qui ne retiendra plus rien et qui, bientôt, sera au bout de son latin.*

## Alter

*Wenn einmal die Zeit gekommen, wo keine Blume ihren süßlichen Duft mehr verbreitet und jede Freude mich verlassen, wenn endlich die Lampe in meinem Kopf ausgehen wird, dann werde ich mich nach dem äußersten Schmerz sehnen. Doch vorher werde ich noch ein Mal auf mein Leben zurückblicken und werde ein Auge auf das werfen, was ich habe, denn bald wird das alles ohne Wert sein und hohl klingen. Der Abendschimmer hängt über dem Wald und die Fichten erleiden im Dunst. Schon fällt der Nebel. Es wird kalt. Ich erahne die Risse in der Erdkruste und diejenigen im Gehirn, wenn es einmal nichts mehr hält und am Ende seines Lateins sein wird.*

<sup>1</sup> Dia Sonnett solla a Würdigung vùm Émile Storck si (1899-1973), einzigärtiger Dichter vù Gawiller. Dùrrich sinni Nätürverbùndaheit ùn tiaf Kennntnis vù der Tiar- ùn Pflanzawalt ìsch ar allein schùn a Schätzkàmmèr vù der elsassisch Sproch. Züedam ìsch ar fir mich der Dichtermeischter vùm „elsassische Sonnett“, wo fir viel Dichter die Gedichtsform in Vollandung dàrstell.

*Ces sonnets se veulent être un hommage à Émile Storck (1899-1973), un poète de Guebwiller, unique en son genre. De par son attachement à dame nature et ses connaissances approfondies de la faune et de la flore, il est à lui seul déjà un trésor de la langue alsacienne. De surcroît, il est pour moi le maître du « sonnet en alsacien », qui pour beaucoup de poètes représente la forme poétique la plus accomplie.*

*Diese Sonnette sollen eine Würdigung von Émile Storck (1899-1973) sein, einzigärtiger Dichter von Guebwiller. Durch seine Naturverbundenheit und tiefe Kenntnis der Tier- und Pflanzenwelt ist er eine Schatzkammer der elsässischen Sprache. Außerdem ist er für mich der Meister des „elsässischen Sonnetts“, das für zahlreiche Dichter die Gedichtsform in Vollendung darstellt.*



